

Oberösterreich

Knall & Hart: Aperschnalzer vor dem Landhaus

LINZ. Vor dem OÖNachrichten-Gebäude üben zwei Aperschnalzer der „Altstädter Bauerngmoa“ für ihren großen Auftritt am 1. Jänner vor dem Landhaus: In kühnen Achterschleifen züngeln die vier Meter langen Peitschen durch die Luft.

Schnell erfasst das Schnalzerfieber die Passanten. Noch dazu, wo die Übung einem guten Zweck dient – dem Vertreiben der bösen Wintergeister. „Das möcht' ich auch versuchen“, sagt Jana Maschek, Geologin aus der Slowakei, zuhause in Puchenau. In Rudolf Weyermüller (67) findet sie ihren Lehrmeister. Von 1973 bis 1998 war der Konsulent der Landesregierung Obmann der „Altstädter Bauerngmoa“, des 1912 gegründeten Linzer Trachtenvereins, dessen Aperschnalzer seit 1925 alljährlich am Neujahrstag vor dem Linzer Landhaus auftreten.

Seit 2009 ist Weyermüllers Schwiegersohn Alfred Läßle der oberste „Altstädter“. Auch er ist im traditionellen Schnalzer-g'wandl zum Probelauf bei den OÖNachrichten erschienen: im schwarzen Freistädter Rock, den das typisch filigrane Strickmuster ziert, in schwarzer Wollstoffhose, schwarzen Socken und Schnürschuhen. Über dem weißen Hemd trägt er eine weinrote Samtweste, den Hals schmückt das „Bündel“ (ein Seidentuch mit Knopf), an der schwarzen Strickhaube auf dem Kopf pendelt die kurze, weiße Quaste.

Dirndln an die Goassl!

Souverän lächelnd, die zurückklappende Silhouette beider Arme vor Augen, so zeigen es Weyermüller und Läßle vor. Wie schwer es fällt, die Vier-Kilo-Peitsche knallen zu lassen, kann aber nur ermesen, wer es selber probiert hat.

Frau Maschek wagt's: Geführt vom starken Arm ihres Mentors, fasst sie den 50 Zentimeter langen Stiel aus Hartholz, an dessen Ende die fünf Zentimeter dicke, zopfartig geflochtene Hanfpeitsche, die „Goassl“, im Lederhalter rotiert. Noch ringelt sich ihr Ende, der „Schmiss“, am Boden. Jetzt muss die Probe-Knallerin den Stiel anheben und durch eine Gegenbewegung der Arme die Goassl lüften. Achterschleife bringt sie keine zuwege, aber immerhin: Das Seil fliegt wie eine leicht durchhängende Riesenschlange durch die Luft, sackt dann zu Boden.

„Man muss mit dem ganzen Körper der Bewegung der Goassl nachgeben, dann ruckartig dagegen halten“, erklärt Weyermüller. Und zeigt's, nachdem er allzu nahe stehende Zaungäste auf Respektabstand gebracht hat, vor: Klatsch! Klatsch! Bis die Muskeln zucken.

Beim zweiten Versuch geht's Frau Maschek schon leichter von der Hand. Wer weiß, vielleicht haben die Altstädter Aperschnalzer in ihr das erste weibliche Mitglied gefunden? Sträuben würden sie sich nicht – nach dem Vorbild ihrer Kollegen aus dem Salzburgischen, wo sich immer mehr „Dirndln“ zu Schnalzergruppen, den „Passen“, zusammentun.

Jetzt will auch der Autor dieser Geschichte nicht länger nachstehen. Hochkonzentriert, die Lippen gespitzt, als bliese man auf eine heiße Suppe, packe ich den Stiel, lupfe das Seil und fange verbissen zu schwingen an. Die Schlagsseite stimmt, doch der erste Hieb trifft die Wade, der zweite streift wie bei einem Flagellanten den Rücken, und schließlich fühle ich eine ungute Verengung in der Halsgegend – die Peitsche hat mich nach einem müden Luftsprung fest im Griff. Weyermüller befreit mich von dem Ungetüm.

Höchste Zeit, das Terrain wieder den Profis zu überlassen. Breitbeinig stehen die Aperschnalzer da,

[Bild vergrößern](#)



"Das Wichtigste beim Aperschnalzen ist: Arbeiten soll die Peitsch'n und nicht der Körper." Rudolf Weyermüller, Ehrenobmann der Altstädter Bauerngmoa Bild: www.hermann-wakolbinger.at

umfassen den Goasslgriff wie mit einem Schraubstock. Zuerst nur ein kurzer Soundcheck, ob's auch richtig funktioniert – noch kaum lauter als ein Zungenschmalzer. Dann legen sie wieder schlagfertig los.

Bis die Funken sprühen

Es läuft wie am Schnürchen, wenn der Schmiss im „Achterschlag“ jeweils bis zu einer bestimmten Demarkationslinie halbhoch hin und her schnell. Er schleudert Konsonanten in die Luft, hart und knapp, dass es im Kopf nachhallt wie bei einer Detonation.

Den Goasslknall verursacht der dünnsträhige „Boschn“ (=Busch) am Ende des Schmisses. Früher aus Hanf, wird er heutzutage aus Halbseide gedreht, die man vom Schleppseil eines Sesselliftes gewinnt. Jede Umdrehung beschleunigt ihn auf Schallgeschwindigkeit. In der Nacht sieht man dabei Funken sprühen.

Zwei Schnalzer-Arten wird die Altstädter Pass am 1. Jänner zelebrieren: Pasch und Austerne. Pasch heißt der Einheitsknall, den die zehn Schnalzer synchron erzeugen. Bis zu 15 Schläge dauert er, abwechselnd links und rechts. Beim Austernen, einem aufeinanderfolgenden Stakkato, kann sich dann jeder Einzelne hervortun. Sechs Mal werden die Schnalzer vor ihr Publikum treten, mit dreiminütigen Verschnaufpausen. Das Kommando gibt der Jüngste.

Aller Anfang ist schwer, das weiß auch Alfred Läßle. Schmunzelnd denkt er an seine „Lehrzeit“ zurück, als er sich beim Üben noch entsprechend gerüstet hat – mit dicker Skihose, Anorak und Sturzhelm. Denn bei Fehlschlägen wird die Goassl unkontrollierbar, da kann es schnell Striemen am Oberkörper und Kratzer im Gesicht geben. Ein Zeichen, dass die bösen Geister manchmal knallhart zurückschlagen.

Salut vor dem Landhaus

Kräftiges Peitschenknallen ist am Neujahrstag ab 11 Uhr vor dem Linzer Landhaus auf der Promenade zu hören, wenn die „Altstädter Bauerngmoa“ den Brauch des Aperschnalzens aufleben lässt. Eine Viertelstunde vorher setzt sich die zehnköpfige Schnalzergruppe vom Ursulinenhof zur Promenade in Bewegung. Teilnehmen werden auch die Prangerschützen der Gastgemeinde Mondsee, das Linzer Bläserquartett, eine Goldhaubengruppe und eine Trachtenkapelle. Mit dem Singen der Landeshymne und dem Schützensalut klingt die Veranstaltung aus.

Quelle: OÖNachrichten Zeitung

Artikel: <http://www.nachrichten.at/oberoesterreich/art4,527648>

© OÖNachrichten / Wimmer Medien 2010 · Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung